

An dem
Hocherfreulichen
Mahmens = Feste/
Mohl=Edlen/ Besten/ Hochersfahrnen
und Hochgelahrten

H E R B E L

S E R R U M M O N

E I S Z E N S /

Phil. und Medicinæ Doctoris auch hochverdien-
ten Physici

Der Stadt Thorn/

Als solches

Den 28. Octobris Anno 1721.
erwünscht einfiel

Wolte

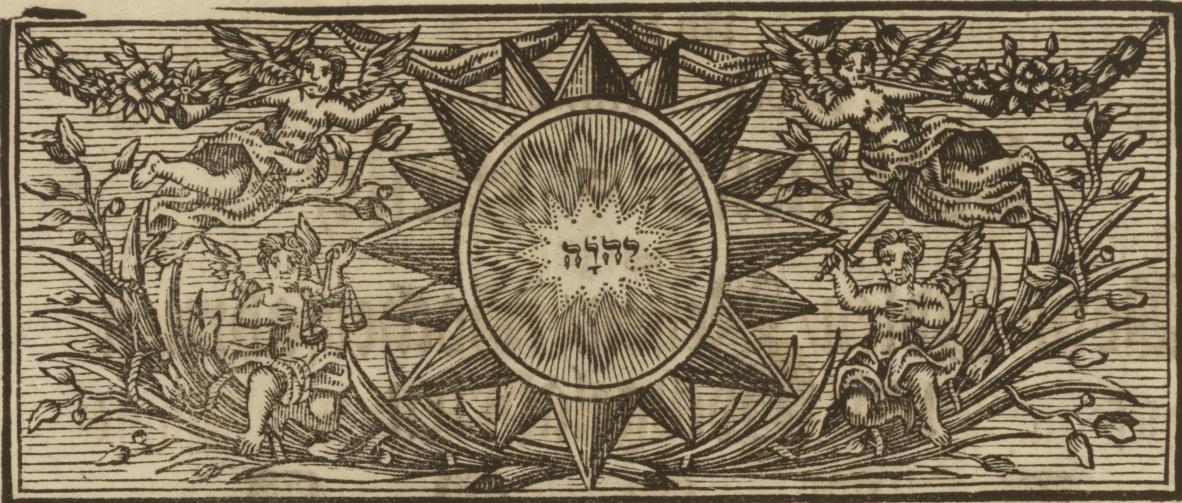
seine gehorsame observance

mit diesen Wenigen

ablegen

Jacob Friderich Nagorny.

T H O X N /
gedruckt bey Joh Nicolai/E. E. Rath's/und des Gymnasii Buchdrucker



Darumb Hippocrates den Göttern
gleich geacht/
Und sein Geschlechtes Stam von
Göttern her geleitet?
Ist wohl darumb/weil er sich hoch-
verdient gemacht
Vor seines Nächsten Toth bewehrte Hülff bereitet.
Zwar war das blinde Gold durch solchen Wahn
bethört
Als ob das Götter-Gold wie Menschen sich auss-
führte/
Doch hat ihm die Vernunft auch diese Pflicht ge-
lehrt
Dass grossen Männern nichts als Ehr und Dank
gebührte.
Es schloß mit allem Recht: wer so viel Gutes thut/
Auch andern Menschen hilft / dass sie viel Gutes
können
Wer Leute ohne Kraft aufnimmt in seine Hut/
Zen muß man wiederum auch alles Gutes gönnen.
Nun

Nun immer Gutes thun ist wirklich wohl allein
Wodurch sich Gottes Macht von Menschen unterscheidet:

Wer nun dem Höchsten Gut will etwas ähnlich seyn/
Muß wissen, daß es nicht ein ander Bildniß leidet.

Dies gab Gelegenheit das bald der Götter-Kunst
Durch Einfalt und durch List bey denen ward vermehret,

Daß vor Verdienst und Wohl die eitele Vernunft
Mit einem Götter-Gahm die Helden hat verehret.

Wir Christen merken wohl der Heyden Eitelkeit/
Doch ist die Handbarkeit bey uns nicht aufgehoben/
Denn wo die treue Lieb noch andern Hülfe deut/
Da können wir mit Recht auch solche Männer loben.

Hochtheurer Herr PATRON, dein

Wohlthun und die Kunst

Kan dich Hippocrati in vielen ähnlich stellen/
Doch siehstu nicht so wohl nach eitem Ehren-Kunst
Als daß du Hülfe schaffst bey schweren Krankheits
Fällen.

Die Sorge die Du frägst vor manch geplagtes Herz
Dein Trost-Spruch den Du gibst bey schwer-gekränkten Sinnen/

Sind nebst der Wissenschaft so mächtig, daß der
Schnierß

Als wie ein Nebel muß vorm Sonnen-Blanz zer-
rinnen.

Dis

Diß ist ein besser Grund/ darauff Dein Ruhm be-
steht /

Den die Gewalt der Zeit/ niemahls wird nieder-
reissen !

Des Himmels Güttigkeit dir auch zur Seiten geht
Daß Du/ was wiedrig ist kanst glücklich nieder-
schmeissen.

Nicht nur die Vater-Stadt rühmt solche Treu an
Dir/

Und will den ~~W~~aldgen Dank wo möglich auch be-
weisen/

Die Fremden stellen sich auch diese Pflichten für
Wenn sie/ so Deinen Fleiß als Deine Curen preisen

So freibet Deine Gunst mich auch zum wünschen an/
Und fodert mein Gebeth gen Himmel an zuschicken:

Gott gebe Dir demnach/ zu Hochverdienter

Mann/

Was Dich an Geib und Seel kan jederzeit erquicken.

Gesegue net sen Dein Fuß/ wenn er zu Kranken eilt!

Gott lasse stets vor Sie die rechte Hülffe finden/

Es sen Dir seine Gunst aus Gnaden zugetheilt/

So kan sich stets Dein Glück darauff in Curen
gründen.